

attraktiv, körperbewusst,
emotional, kess, selbstständig,
spontan, liebt Zerstreuung,
positiv denkend, romantisch

Doris ist das Gegenteil einer kühl berechnenden Frau. Ihre Emotionen sind meist stark und unmittelbar und schwanken zwischen Wut, Empörung, Freude, Mitleid, Sehnsucht, Angst,

Hoffnung, Rührung, Erregung u. v. m. situationsbedingt hin und her. Dabei reagiert sie häufig, ohne lange zu überlegen, gibt sich aber anfangs vorausschauend und zielstrebig. Doris ist kess und schlagfertig.

Sie möchte unabhängig und selbstständig sein. Das führt z. B. dazu, dass sie keinem etwas schuldig bleiben möchte. Das gilt sowohl für Männer (Liebesdienste und Aufmerksamkeit) als auch für Frauen (Verleihen des Fehs, Verschenken von persönlichem Besitz, Rückzahlung von Geld etc.). Als Gegenleistung für den sie umgebenden Luxus hört sie dem Fabrikanten stundenlang zu, wenn er von seiner Kindheit berichtet. Diese Geduld bringt sie dem selbstverliebten Schriftsteller gegenüber nicht auf. Sie kommt auf den ersten Blick recht gut allein durchs Leben, dennoch wünscht sie sich gelegentlich Schutz und Führung (vgl. S. 81, Z. 32 ff.). Zwar hat sie sich Ziele gesetzt und tritt entschieden und selbstbewusst auf, wenn diese Pläne umgesetzt werden sollen. Auch in nahezu verzweifelten Situationen fällt ihr häufig nach kurzer Bedenkzeit immer eine Möglichkeit zur Lösung des Problems ein. Da sie aber nicht langfristig plant und ständig auf Zufälle reagiert, scheitert sie am Ende. Nur einmal ist sie aufgrund der psychischen und körperlichen Erschöpfung am Rande des Selbstmitleids (Anfang des dritten Teils). Insgesamt nimmt sie eher die Dinge als gegeben hin.

Doris liebt die Zerstreuung, den Glanz und Unterhaltung. Deshalb fällt ihr auch in schwierigen Situationen vor allem ein,

dass sie ins Kino möchte (vgl. S. 90, Z. 25). Sie hat eine ausgesprochene Neigung, das Positive zu sehen. Das fällt vor allem bei der Beschreibung ‚ihres Berlins‘ auf. Auch ein Hang zur romantischen Verklärung ist ihr eigen. Obwohl sie sich aus der familiären Bindung löst und auf eine bürgerliche Existenz verzichtet, hat sie dennoch viele bürgerliche Moralbegriffe internalisiert:

bürgerliche Werte: gut, freundlich, m. E. schamhaft, sparsam, warmherzig, hilfsbereit

Sie würde gern gut sein und anderen Freude bereiten, sieht sich aber angesichts der rauen Wirklichkeit nicht immer imstande, dies zu leisten. Jedenfalls ist sie dankbar für die Situationen, in denen ihr dies möglich ist.¹⁵

Sie hat Scham- und Ehrgefühl, auch wenn sie in erotischer Hinsicht nicht bürgerlichen Moralvorstellungen entspricht. Bestimmte Körperzonen (Schenkel) oder tabuisierte Bereiche will sie nicht ansprechen und möchte sie nicht einmal dem Tagebuch anvertrauen.¹⁶ Die Doppelmoral bestimmter Bürgerlicher lehnt sie aber ab.

Eine weitere Tugend ist die Sparsamkeit, die sie nicht nur notgedrungen an den Tag legt. Als Ersatzfrau des „grünen Moos“ bemüht sie sich immer um sparsame und kostengünstige Haushaltsführung.

Sie ist warmherzig und reagiert betroffen, wenn andere im Elend sind. Hilfsbedürftige und Schwache nimmt sie regelmäßig in Schutz. Das gilt für Tiere wie für Menschen, beispielsweise Hulla.¹⁷ Sie hilft u. a. bei der Geburt von Margretes Kind und gibt von dem Wenigen, das sie besitzt, ab. Wenn es

15 *Das kunstseidene Mädchen* z. B. S. 58, Z. 30; S. 67, Z. 4 ff.; S. 68, Z. 10 ff.; S. 74, Z. 1 ff. (Geschenke für die Mutter und Therese).

16 *Das kunstseidene Mädchen*, S. 58, Z. 10 und Z. 22 f.; S. 6, Z. 7 ff.: „Mir hat ein Alter mal welche zu zehn bestellt – was soll ich sagen, der war Sadist, und was er genau gewollt hat, ist mir peinlich niederzuschreiben.“

17 „... kein Mann darf Schlechtes über die Hulla sagen“, *Das kunstseidene Mädchen*, S. 81, Z. 28 f.

ihr gut geht, möchte sie andere, wie ihre Mutter oder Therese, auch teilhaben lassen.

negative Eigenschaften:
berechnend, lügt, rücksichtslos,
egoistisch, stiehlt, will nicht
arbeiten

Andere bürgerliche, insbesondere weibliche Tugenden besitzt sie andererseits nicht. Sie ist beispielsweise nicht kirchentreu und fromm, sondern hält religiöse Unterweisung für unnötig

(vgl. S. 68, Z. 29 ff.). Im Umgang mit Männern ist sie berechnend. Sie nutzt deren Naivität und Gutmütigkeit aus und spielt ihnen jeweils geeignete Rollen vor, um an Geschenke o. a. zu kommen.

Sie lügt ohne Bedenken, wenn auch teilweise aus positiven Gründen (z. B. Sterne für den blinden Brenner, vgl. S. 68, Z. 16). Häufig schlüpft sie in bestimmte Rollen und spinnt diese dann aus (jüdische Herkunft, Freundin des Theaterdirektors, Position des Vaters etc.). Sie kann sich ausgesprochen rücksichtslos gegenüber Konkurrentinnen verhalten (Trapper) und ist geradezu stolz auf ihre Fähigkeit, Leute „vornehm schlecht“ (S. 65, Z. 30) zu machen.

Immer, wenn sie einen Ort verlassen muss, stiehlt sie noch schnell etwas, um für die Zukunft vorzusorgen, bzw. aus dem Gefühl heraus, den rechtmäßigen Lohn mitzunehmen (Feh, Geld, Nachthemden, Seife etc.).

Dabei hat sie sich fest entschlossen, nicht zu arbeiten. Die Erfahrungen mit dem Rechtsanwalt und der Onyxfamilie haben zu abschreckend gewirkt. Und ihre Sehnsucht nach Extravaganz und Luxus sieht sie nicht als erfüllbar an durch redliche Arbeit bei ihrer Ausbildungssituation. Außerdem hasst sie die Abhängigkeit und Unterwürfigkeit, die dann von ihr erwartet werden könnte (vgl. S. 107–109).

Zu Beginn des Romans hält Doris sich für einigermaßen gebildet und ist stolz darauf, keinen Dialekt zu sprechen. Diese

Einschätzung zeigt aber gerade ihre Naivität und Selbstüberschätzung. Man kann ihr sicher einen gesunden Menschenverstand und einen Blick für Charaktere und menschliche Beziehungen zugestehen. Dazu ist sie neugierig, offen für Neues und unbefangen. Sie lernt aus eigenen Erfahrungen und m. E. aus den Erfahrungen anderer (S. 68, Z. 19 f.). Gesellschaftliche Gruppierungen und Hierarchien entgehen ihr nicht (vgl. S. 72, Z. 16). Ihre Kenntnisse im Umgang mit dem anderen Geschlecht sind recht weitreichend, auch wenn nicht alle ihre Erkenntnisse über die Männer überzeugen. Was ihre Schulbildung anbelangt, ist sie ohne Zweifel sehr ungebildet. Die Kenntnis einer Ballade von Goethe (*Erlikönig*) empfindet sie als großartig, weitere Kenntnisse erwirbt sie durch das Lösen von Kreuzworträtseln und das Belauschen der Gespräche an Nebentischen. Diese Form des Selbststudiums führt auch zu groben Fehlern, beispielsweise, wenn sie sich die Bedeutung des Wortes ‚Marketenderin‘ erschließt (vgl. S. 20 f.). Ihre Sprache bildet die mangelnde Bildung ab. Erst am Ende des Romans ist Doris in der Lage, die eigene Unbildung zu erkennen.¹⁸

Der herausragende Zug der Protagonistin ist ihre Angst vor Einsamkeit und Alleinsein.¹⁹ Sie sucht immer den Kontakt zu Menschen und nimmt eher unangenehme Gesellschaft in Kauf als die Einsamkeit. Lieber ist sie in zwielichtigen Lokalen und Kneipen als allein irgendwo. Aus dieser Furcht heraus ist sie zu Kompromissen bereit und entwickelt zu ihrem Pelzmantel ein nahezu menschlich-persönliches Verhältnis. Er ersetzt ihr beständig und verlässlich menschliche Nähe, Schutz und Wärme. Doris begegnet den verschiedensten Männern, sie erfährt

18 „Kommt denn unsereins durch Arbeit weiter, wo ich keine Bildung habe und keine fremden Sprachen außer olala und keine höhere Schule und nichts. Und kein Verstehen um ausländische Gelder und Wissen von Opern und alles, was zugehört. Und Examens auch nicht. Und gar keine Aussicht für über 120 zu gelangen auf eine reelle Art“ *Das kunstseidene Mädchen*, S. 107, Z. 32 ff.

19 „... und ich friere mich wieder tot vor Alleinsein“ *Das kunstseidene Mädchen*, S. 70, Z. 18 f.